



Ökumenischer Gottesdienst

Predigt auf dem

Tag der Bundeswehr

Wunstorf, 9. Juni 2018, 9.00 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort -

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus, Amen

Manche Geschichte, liebe Gemeinde, selbst wenn man sie hundert Mal gelesen hat, hört man manchmal wie zum ersten Mal. Mir ist das geschehen. Mit der Geschichte von der Ehebrecherin. Wir kennen sie alle und haben sie auch in diesem Gottesdienst gehört.

Ich habe vor zwei Jahren gemeinsam mit meiner Frau einen 28-jährigen Flüchtling ins Verwaltungsgericht in Hannover begleitet. Dieser Flüchtling lebte bei uns im Haus in der Bischofskanzlei. Er klagte für die Anerkennung seines Asylantrags. Wir hatten zusammen die Kirche besucht, hatten uns gegenseitig zum Essen eingeladen, ihm bei der Suche nach einer Arbeit unterstützt, ihm beim Deutschlernen geholfen und Weihnachten zusammen gefeiert. Asef kam aus dem Nordirak. Seine Eltern waren in den Iran gegangen. Er war behindert. Er hatte eine Kinderlähmung überstanden, war klein und lebte mit massiven Verformungen des Rückens und des Brusttraums. Längere Wege konnte er nicht gehen. Asef war fröhlich. Vielleicht erlebte er zum ersten Mal als junger Mann, ein Leben ohne Krieg und Terror, ohne Ausgrenzung und Verfolgung. Ein Leben in Freiheit und Sicherheit. Asef war Christ. Er hatte schon als Jugendlicher, als er das Haus seiner Eltern verlassen musste, um bei einem Onkel zu leben, Kontakt zu einer christlichen Gruppe gefunden. Sein Glauben wurde lebensgefährlich, als islamistische Gruppen, darunter der IS die Herrschaft übernahmen.

Im Verwaltungsgericht wurde Asef intensiv durch den Richter befragt. Auch nach seinem christlichen Glauben. Er antwortete auf Deutsch. Bei schwierigen Passagen unterstützte ihn eine Übersetzerin. Meine Frau und ich waren die einzigen Besucher in dieser Verhandlung.

Der Richter wollte wissen, ob sein Glaube ihn von seiner Familie trennte, die als Muslime im Irak und Iran leben würden? Er fragte, wann er getauft worden war und wie er seinen christlichen Glauben praktisch lebte? In welcher Gemeinde er sei und ob er die Bibel lese? Asef erzählte. Von den ersten Kontakten mit Christen im Irak. Den geheimen Hauskreisen und Gottesdiensten im Verborgenen. Vom täglichen Leben in seiner Heimat. Von der Gewalt im Nordirak. Von Ausgrenzung, Verfolgung und Flucht. „Welche Rolle spielt ihr christlicher Glaube in dieser Umgebung“, fragte der Richter.

Und dann erzählte Asef die Geschichte. Er erzählte sie in gebrochenem Deutsch. Er erzählte sie nicht wie eine Geschichte von Gestern, sondern so, als wenn sie heute passiert. Eine Geschichte, die bis heute in einigen islamischen Ländern, von Pakistan bis zum Iran, von Nigeria bis Somalia geschieht. Die Geschichte der Steinigung einer Frau. Sie steht unter dem Vorwurf des Ehebruchs. Sie ist umringt von einer aufgebrachten männlichen Meute, die an ihr, ihre eigene Schuld begleichen will. Er erzählte von einer der brutalsten Tötungsmethoden, die das islamische Strafrecht der Sharia bereithält. Und er erzählte, wie Jesus diese Gewalt verhindert. „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“

Der Gerichtssaal wurde zu einem Ort der Verkündigung. Es brauchte keine gelehrige theologische Interpretation. Für Asef war diese Erzählung der Gewaltunterbrechung eine große Geschichte der Freiheit. Eine Geschichte, die nicht nur die Gewalt unterband, und darin Gerechtigkeit schuf, sondern die nach der eigenen Schuld fragt.

Für ihn war es eine Geschichte, die ihn aus einer Welt von Terror und Angst befreite. An diese Erzählung aus dem Neuen Testament heftete er seine Hoffnung. Der christliche Glaube war, als er ihn kennenlernte, keine große Kirche, keine übervollen Gotteshäuser zu Weihnachten oder Ostern. Es war kein Pastor auf der Kanzel oder gar ein Bischof mit einem lehrenden Wort. Es war der feste Glaube an einen Menschen, der Gott war, und der jeden Menschen liebte. Und der mit aller Kraft versuchte, den Kreislauf von Gewalt zu unterbrechen. In diesem Kern glühte die Hoffnung Asefs.

Asef erzählte die Geschichte der Ehebrecherin als die große Hoffnungsgeschichte einer Unterbrechung der Gewalt. Der Moment, in dem Jesus sich bückt und schreibt, ist der entscheidende Moment, wo es sich zum Guten oder Böen wenden kann. Schrieb er ein Gesetz. Das zentrale Gesetz der 10 Gebote: Du sollst nicht töten? Keine Gewalt!



Asef erzählte diese Geschichte als ein junger Mann, der ein Leben voller Gewalt erlebt hatte. Mit seiner Behinderung ausgegrenzt und entwürdigt. Von seiner Stiefmutter nicht akzeptiert, schließlich aus der Familie genommen. Angst vor einer Umwelt, die durch den Islamismus von Gewalt durchtränkt war. Schließlich der mühsame Weg der Flucht. Diese Geschichte gab ihm die Freiheit, ein Leben zu erhoffen, das von Gewalt und Erniedrigung frei sein würde. „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden.“ 2. Kor. 5,12

Er plante, seinen Vater, zu dem er den Kontakt gehalten hatte, zu besuchen. Er freute sich eine neue Heimat gefunden zu haben und einen Glauben, der ihn frei und stark machte.

Vor wenigen Wochen ist Asef – völlig unerwartet – an einem Herzinfarkt gestorben.

Die alte Geschichte, dass uns eine bessere Welt bevorsteht, eine Welt ohne Gewalt, eine Welt in Frieden und Freiheit für alle Menschen, diese Geschichte bleibt mit ihm, für mich immer verbunden.

Amen